Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 1 (1897)

Artikel: Das Seethal

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575660

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

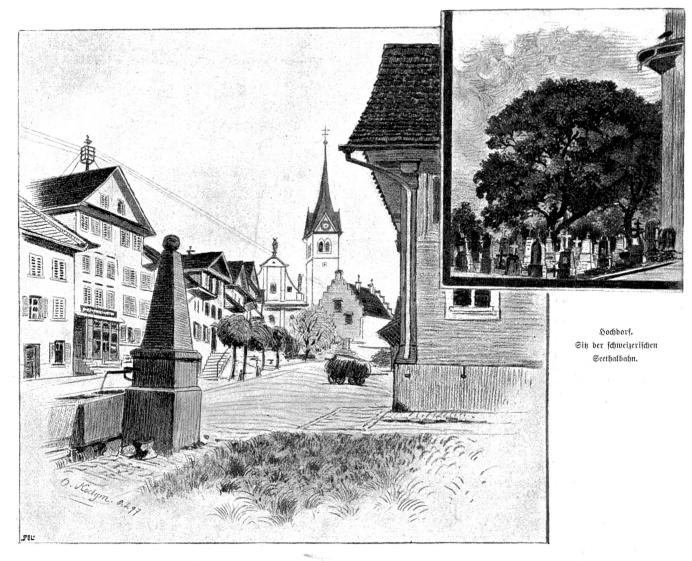
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



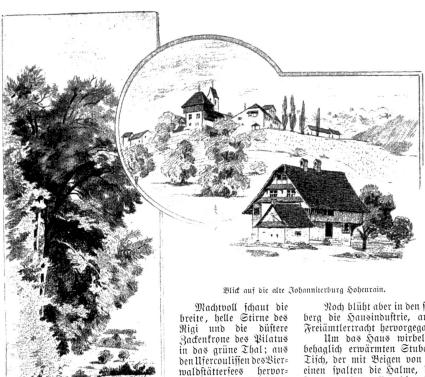
Das Seethal.

Mit 13 Original-Illustrationen nach ber Natur von O. Kobym (Tägerweilen), München.

enn wir auf dem Rigi stehen und Ausschau halten über unser Land, dann schimmern aus dem reichen Kulturgarten der mittleren Schweiz zwischen zwei waldigen Hügelzügen die filbernen Seeplatten von Baldegg und Hallwyl zu uns empor, die Sonne zieht ihre Wassergarben aus ihnen; duttwerklät leuchtet im Thal und an den Höhen Dorf an Dorf, Burg an Burg. Wie hibsch muß es einen Tag in dem ansmutig bewegten, reich bebauten Gelände zu wandern sein. Das deuten wir unwillkürlich, aber Jahr und Tag vergeben, bis uns ein glücklicher Einfall in jene Gegend führt. Dann sinden wir erft das es nicht recht geweien ift so lange zu zaubern.

nutig vewegten, reich bedauten Gelande zu wandern sein. Das denken wir unwillfürlich, aber Jahr und Tag vergehen, bis uns ein glücklicher Sinfall in jene Gegend führt. Dann finden wir erft, daß es nicht recht gewesen ift, so lange zu zaudern. Das Seethal ift nicht nur eine der lieblichsten, sondern auch der zugänglichsten Gegenden der Schweizer. Bon einer normalspurigen Sekundärbahn, der "Schweizer. Seethalbahn" durchzogen, die in Emmenbrücke, der nächsten Station von Luzern, Anschluß an die Central-Bahn, in Wildegg an die Linie Jürich-Aarau-Bern und in Lenzdurg an die Aarg. Süddahn und die Nationalbahn besigt, sieht es dem großen Versehr nahe. Bald ist man im Thal drin und bald wieder hinaus. Lassen wir uns von Luzern die Hoden von Eisenbahnzug durch die Fruchtbaumgefilde tragen. Da haben wir unterwegs einen

jchönen Blick auf die klar klutende Reuß, auf die kleine Emme, die aus dem waldschattigen Entlebuch dem größern Fluß entzgegenrauscht, auf die hundertjährige, große Brücke, die über sie setzt, auf die Gsen und Schlote des IndustriesOrtes Emmensbrücke, auf das alte Kloster Rathhausen, das einst mit den wundervollen Glasgemälden des luzernischen Schmelzkünstlers Falkenter ausgeschmückt war. Die Nonnen guckten durch sie ins Land, durch die hellen Scheiben der Gegenwart lachen fröhliche Kindergesichter, luzernische Baisen, denen zeit in dem Gebäude ein Heim bereitet ist. Durch schöne Baumgärten sührt uns nun die Lokomotive, mit hellem Pfiff grüßt sie das alte Bauerndorf Emmen, dann Gschendach und sein altes großes Kloster, in dem noch die weißen Schwestern des Eisterzienserinnenordens hausen; auch denken wir an jenen Ritter Walter von Eschendach, der sich am Kaisermord bei Brugg beteiligte, sloh und in Deutschland als Bauernknecht verschollen ist. Ueber Ballwyl erreichen wir das von einer stolzen Kirche überragte Hochons, sieren das Ländschen zwischen dem Lindenderg und dem breiten, dörferbesäeten Hügelzuge ist, der uns vom Sempacherse scheidet.



leuchten, die Borhügel überstrahlend, die reinen Firne der Urner= und Unterwaldneralpen und gur Linten bes Rigi, gur Rechten des Bilatus fteht noch manches jener ver= flärten Schneehäupter, die unfer Land mit höchster Naturichönheit fronen.

Sochborf felbst, ber Sauptort bes gleichnamigen lugernisigen Amtsbezirfs und Sig ber Direktion ber Schweizerischen Seethalbahn, macht auf ben Besucher ben besten Eindruck. Das Seethalbahn, macht auf den Besucher den besten Einstell. Dus ansehnliche Dorf mit seinen anmutigen, schmucken häusern wird seinem Namen nicht nur durch die Lage gerecht, es ist mit seiner elektrischen Lichte und Kraft-Centrale, mit der öffentslichen elektrischen Beleuchtung und mit seinen verschiedenen größern Etablissements auch auf der Höhe moderner Errungensichaften und industrieller Thätigkeit. Und nicht weniger sieht es auf der Sohe fünftlerischer Beftrebungen. Den dramatischen Aufführungen im Winter dient ein besonderes "Konzerts und Schauspielhaus" in nächster Rähe des Bahnhofes. Bor einigen Jahren schaute die eine halbe Stunde über dem Dorfe throsnende Aitterburg Hohenrain, sonst in den Genuß der reichen Naturschönheiten des Thals und des Gebirges versunken, auf bas Teftspiel, welches die Sochborfer anläglich ber fünfhundertjährigen Grinnerungsfeier ber Ginverleibung in die Republik Luzern vor einer gewaltigen Zuschauermenge aufführten, eine Leiftung, welche den Ramen des funftfreundlichen Ortes weit hinaustrug in die Lande.

In anderthalb Stunden fonnten wir zu ber Luftfuranftalt Sorben gelangen und bort an ber herrlichen Aussicht nach dem Often und Guben ber Schweiz uns weiben ober bas Schlacht= felb von Sempach erreichen; allein wir muffen weiter und werden raid burch neuen Zauber in Anspruch genommen. Es geht in grüner Wiesenschafe den blauen Bassern des Baldeggerses ent-lang, über denen Matthijon'sche Stimmung sinnt und an dessen seichtem Strand das Schilfrohr erzittert, an Baldegg mit seinem alten Turm, an der um ihren Ausblick in den Norden und Weften des ichonen Schweizerlandes zu beneidenden Burg Lieli und dem reizend gelegenen, über das freundliche Gelfingen hinwegschauenden Schloß Heibegg vorüber in das anmutige, breite Higherthal, durch das die Aa vom Baldeggers zum Hallwylersee plaudert und das üppige Wiesengelände zu ihren beiben Seiten befruchtet. Bo fie aus dem Balbeggerfee tritt,

grüßt bas Dörfchen Richenfee, einst ein festes Städtchen, um das die Waffen klirrten, jest ein Friedensbild unter grün= umwucherten Türmen, höher, am langgeftredten Lindenberg, stattliche Sigfirch, wo in einem halb schloß=, halb flofter= ähnlichen Bau einer ehemaligen Kommende des Deutschritters ordens gegenwärtig das luzers nische Schullehrerseminar unters gebracht ift und im Friedhof feit 1896 ein bescheidenes Denkmal den dafelbft begrabenen Dichter des Rütlisiedes, Johann

Georg Krauer, erinnert.
Leiber sind die Zeiten vorsüber, da hier die Mädchen noch ihre Luzernertracht trugen, die ftolge Tracht mit bem breiten, flachen Sut, auf dem fich Feld= blumen wiegten, und mit dem "Hentetli", dem zierlich gearbei= teten Silberschmuck, der über bas Mieder niederhing.

Noch blüht aber in den ftattlichen Bauerndörfern am Linden= berg die Sausinduftrie, aus der einft die schonen Sute der Freiamtlertracht hervorgegangen find, die Strobflechterei.

Freiämtlertracht hervorgegangen sind, die Strohssechterei. Um das Haus wirbeln die Schneeflocken, drinnen in der behaglich erwärmten Stube aber sitzen die Mädchen um den Tijch, der mit Beigen von Roggenstrohhalmen bedeckt ist. Die einen spalten die Halme, die andern ziehen sie durch ein Justrument, das allen die gleichmäßige Breite gibt, die dritten slechten mit einer Geschwindigkeit, daß man dem Spiel der Halme faum folgen kann, die Streifen, und noch andere nähen diese zum Hat. Dazu Geplander, Liedersingen, am Abend kommen die Burschen, schäftern oder stoßen mit den Mädchen an zu fröhlichem Trunk oder müssen, wenn starke Austräck die Industrie voll beschäftigen, so gut wie Estern und jüngere Geschwister mit ihren ungelenkeren Händen bei der Arbeit mits Geschwifter mit ihren ungelenkeren Sanden bei der Arbeit mit= helfen, damit fie fertig ift, wenn der Fergger, ber Mittelmann awijchen den Arbeiterinnen und den Strohherren, kommt. Wann sich die Strohhlechterei im Freiamt und am Lindenberg einsgebürgert hat, weiß man nicht, doch ift sie schon in einem Amtserlaß von 1743 bezeugt. Damals machte man ganz einsfache Flechtwerke von vier bis sieben Halmen, jeth hat sich die Industrie infolge des Wettkampfes mit andern Flechtereigegenden ehr fompliziert; Roßhaar, Perlen, Stickereien und Spiegen werden mit dem Stroh verwendet, um feine künstlerische Hutformen zu erzeugen, dafür tragen die Herren und Damen der elegantesten Kurorte die Hüte als Sommerschmuck, die die fleißigen Lindenbergerinnen im Binter bereiteten.

Bei diefen Bildern verweilend, find wir über Ermenfee nach Mojen und damit an den Hallwylerjee gelangt, deffen langes Beden Wolfel und anmitt un ernatunger berfer umichlingt, die von Hügeln auf jeine lauschigen Buchten, seinen schiffigen Strand, auf das Dampferschen, das die Flut schneidet, auf die Kähne niederschauen, hinter denen die Fischer ihre Nese schleppen, um die öftlichen Hallwylerschen der Fischer ihre Nese schleppen, um die öftlichen Hallwylerschen der Fischer ihre Nese schleppen, um die öftlichen Hallwylerschen der Fischer ihre Nese schleppen, um die öftlichen Hallwylerschen der Fischer ihre Nese schleppen, um die öftlichen Hallwylerschen der Germann ballen, eine Art Felchen, zu fangen. Wer wurde denken, bag ein jo freundlicher See seine dunkeln Geschichten hat? Und doch erzählen die Leute von Meisterschwanden fich beim Stroh= flechten noch immer, wie ein waderer Buriche und ein ichones Mädchen ihrer Gegend, Braut und Brautigam, mit samt ihren Hochzeitgaften und ben Spielleuten im See versunken find, mahrend brüben in Reinach die Bloden nach ihnen riefen; ja

mährend drüben in Reinach die Glocken nach ihnen riefen; ja einige wollen wissen, daß bei stürmischem Wetter das Paar jett noch mit Musif über den See ziehe.

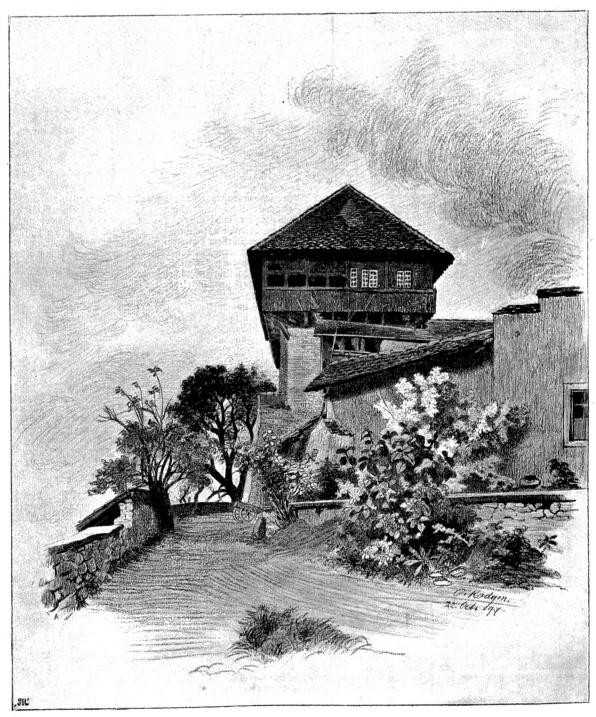
Wir solgen dem linken User, aus luzernischem kommen wir in aargauisches Gebiet, grüßen Beimwyl, den freundlichen Ort über dem Seespiegel, machen mit der Zweigdahn einen Abstecher nach den nahen Schwesterdörsern Reinach, Menziken und Burg im Winenthal, die wie Beinwyl vor Sauberkeit strahlen. Ihre Blüte verdanken diese Vörren icht wie die an Lindenberg der Strohslechterei, sondern ihrer Tabakindustrie. Aargauer Zigarren! Mancher, der sich an besseres Kraut gewöhnt ist, zuckt die Schultern. Aber es ist nichts desto weniger Thatsache, daß das Geld, das andere im Rauch verpuffen, uns beim Durchs

545

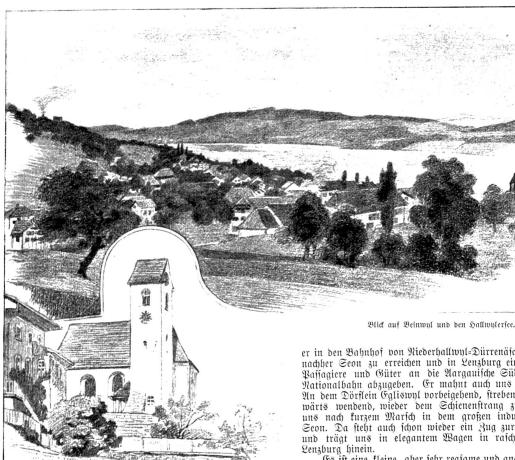
wandern dieser Dörfer in blikblanken Villen der Fabrikanten, in heimeligen, fruchtbaumumschatteten Häusern der Arbeiter entgegenlacht, als wollte es uns Raucher necken: "Seht, wenn ihr flüger mit mir umgegangen wäret". Und wenn ein aarsauischer Fabrikant sein Zigarrenetui öffnet, so darf man getroft zugreisen, er dietet uns ein seines Kraut. Ich glaube, es verbält sich mit den Aargauerzigarren wie mit dem Emmenthalerskäle. Bon diesem ist man bekanntlich den besten im Ausland!

hait pan mit den Aargauerzigarren wie mit dem Eminienthalerfäse. Bon diesem ist man bekanntlich den besten im Ausland! Ueber den Homberg, den aargauischen Rigi, die prächtige Aussichtswarte, die dei nicht einmal achthundert Meter Höhe eine Alpenschau vom dustverschleierten Säntis dis wieder zur dustverschleierten Diablerets gewährt, kehren wir an die Gestade des Hallwylersees zurück, durchwandern Birrwyl, überblicken von der Terrasse des dei der Station gesegenen Wirtshauses ben See und seine schöne Umrahmung, die hügel und Berge, die Grüße von Meisterschwanden, Fahrwangen, Sarmenstorf, Bettwyl und Schongau und folgen weiterziehend dem Ufer bis ans Ende des Sees.

Aus mächtigen Baumfronen, die jebe Neugier von ihm abzuwehren scheinen, ragen die Türme und Dächer des rings vom Basser umspülten Schlosses Hallwyl und nicht fern von ihm, am Seegestade, ebenfalls in einem Gehege herrlicher Bäume, das ehemalige Schloß Brestenberg. Diesem ist ein freundlicheres Los gefallen als der Wasserburg, aus der einst Hans von Hallwyl ausgeritten ist zu schwerem Kampf gegen den vorher nie überwundnen Karl von Burgund, in das er heimgekehrt ist als Sieger. In Brestenberg, der Kuranstalt, schwärmen fröhliche Gäste ein und aus, Hallwyl aber, der von der Natur so



Das Ritterhaus Hohenrain.



Die Rirche von Birrivnl.

wunderlieblich geschmückte, von der Geschichte mit Ruhm bebeckte, von der Boesse Abraham Fröhlichs verherrlichte Edelsis trauert, der Schilf in der Aa flüstert darum seine Elegien, das Moos umspinnt seine Türme, als wollte es wie die Bäume barmherzig den Berfall verhüllen, dem das jest von Bauerssleuten notdürftig bewohnte Schloß anheimgefallen ist. Der legte Hallwyl, der imstande war, sein glorreiches Stammhaus vor dem Jusammensturz zu bewahren, ist in Skandinavien und hat es vergessen. Aber, so fragt sich der Geschichtes und Kunstefreund, aus schwerzlichen Träumereien aussahren, haben wir in der Schweiz nicht eine mit Mitteln wohl versehene, vom Bunde reich unterftütte Gefellichaft für die Erhaltung ichweis Berifcher Denkmäler?

Indem wir das zerfallende Hallwyl, eine der erhaltungswürdigsten Burgen des Landes, in eidgenössischen Schutz empfehlen, steigen wir in einer halben Stunde von dem freundslichen Seengen, in dessen stattlicher Kirche die Herren von Hallwyl von ihren Thaten ausruhen, zum Gichberg empor, und broben trinkt fich unfer Auge noch einmal fatt an den vielen Reigen ber Thalschaft, die bis dahin nach einander an uns vorüber gegangen sind. Bon der andern Seite der Na winkt uns vom Höhenzug herunter das Dörslein Leutwyl; in der Ebene huscht gerade der Seethalbahnzug, von der eine große Umgebung bebienenben Station Boniswyl herfommend burch einen mahren Bald von Obstbäumen, die, mit dem Blütenschnee bes Frühlings bebeckt ober mit bem Segen bes Berbftes beladen, auch bas traurigfte Berg fröhlich ftimmen; er hat keine Zeit, fich in ben Zauber zu versenken; eben fährt

er in den Bahnhof von Niederhallwyl=Dürrenäsch ein, um bald nachher Seon zu erreichen und in Lenzburg einen Teil seiner Bassagiere und Güter an die Aargauische Sübbahn und die Nationalbahn abzugeben. Er mahnt auch uns zum Aufbruch. An dem Dörflein Eglismyl vorbeigebend, ftreben wir, uns weft-wärts wendend, wieder dem Schienenstrang zu und befinden uns nach furzem Marsch in dem großen industriellen Dorfe Seon. Da steht auch schon wieder ein Zug zur Abfahrt bereit und trägt uns in elegantem Bagen in raicher Fahrt nach

Es ift eine fleine, aber fehr regfame und angenehme Stadt, beren gablreiche Fabrifen und Handelshäufer viele Leute aus ben umliegenden Dörfern beschäftigen und ihre vorteilhaft befannten Brodufte und Waren überallhin versenden. Stattliche Säufer und Billen verraten ben Bohlftand ihrer Befiger. Aber Sunfer into Stuen verftehen sich nicht nur aufs Arbeiten und Erwerben; sie sind auch Meister auf der Bühne und im Konzertssaal, und die Bewohner vieler größerer Gemeinwesen durfen sich mit ihnen in dieser Hinsicht nicht messen. Gine besondere Zierde der Stadt bildet das sie überragende, umfangreiche Schloß. Wie fpannenb, fich bon ihm von weitentlegenen glor-reichen und traurigen Zeiten ergablen ju laffen! Wie reizenb, von da aus das untere Narethal und den Jura zu übersichauen! Mit dem Schloßberg hält der Staufberg, ebenfalls ein schroff aus der Gbene ansteigender Kegel, an dessen Fuß das Dorf Staufen liegt, gute Nachbarschaft; schon lange schaut die uralte Kirche herad; schon lange ruft sie die Bewohner des Thales herauf. Nicht allen fällt der Abschied von Lenzburg Manche geben leichter, als fie fommen. Ich bente an jene Unglücklichen, welche in der kantonalen Strafanstalt begangenes Unrecht zu verbüßen haben. Uns würde es in diesem freundlichen Städtchen unter seinen lebensfrohen und geselligen Leuten noch lange wohl geweien fein. Noch manchen Blick werfen wir auf dem Wege nach Wilbegg zuruck, um möglichst viele ber empfangenen Gindrude festzuhalten. Der Ma folgend, durchschreiten wir die langgestreckte, mit Wasserwerfen wohl versehene Ortschaft Niederlenz, und bald ninunt uns im gewerbsthätigen, Wohlhabenheit verratenden, vom gut unterhaltenen Schlöß beherrschten Dorfe Wildegg das Aarethal auf.
Eins haben wir gelernt auf unsern Weg: daß es nicht

nur die Alpenboulevards find, wo die Schonheit des Beimailandes bem manbernden Schweizer entgegenlacht, baß auch im Schof bes weniger gewürdigten schweizerischen Sügellands Gegenden ruhen, die unsere Unteilnahme verdienen. Um ihre Reize gu entdecken, braucht es nur ein offenes Muge und ein offenes Berg.